

Bewährung für Betrügerin

Keine Haftstrafe trotz Abzocke

Verden/Rethem. Online angebaute Bekanntschaften – bevorzugt mit alleinstehenden Männern fortgeschrittenen Alters – hat eine Frau aus Rethem (Heidekreis) gezielt für gnadenlose „Abzocke“ genutzt. Acht Männer haben zwischen 2013 und Anfang 2017 rund 13 000 Euro eingebüßt. Wegen 17-fachen Betruges und eines Diebstahlsfalls war die dreifache Mutter im Mai 2019 vom Landgericht Verden zu drei Jahren und drei Monaten Haft verurteilt worden. Nun wird die inzwischen 49-jährige wohl um einen Gefängnisauferhalt herumkommen.

Der Bundesgerichtshof hatte das Urteil wegen einer „rechtsfehlerhaften Entscheidung“ aufgehoben, die weitergehende Revision der Angeklagten jedoch verworfen. Eine vom Amtsgericht Leipzig Ende 2015 per Strafbefehl verhängte Geldstrafe wegen Betruges sei als „Zäsur“ nicht berücksichtigt worden; es kämen zwei bewährungsfähige Gesamtstrafen in Betracht. So fiel am Donnerstag in einer „außergewöhnlichen Verfahrenssituation“ auch das Urteil einer anderen Kammer des Landgerichts aus: anderthalb beziehungsweise fast zwei Jahre auf Bewährung.

Die mehrfach vorbestrafte, gesundheitlich angeschlagene Frau hat eingeräumt, die Männer vorsätzlich über den Tisch gezogen zu haben. Sie sei erstaunt gewesen, wie schnell diese ihr Geld angeboten hätten, wenn sie von einem finanziellen Engpass berichtet habe. Manche hätten auch mit ihrem Vermögen geprahlt und sich Sex erhofft. Die erst virtuell, dann telefonisch eingefädelteten Treffen fanden bevorzugt in Verden, aber auch in Lillenthal, Nienburg und Hamburg statt. Die Frau benötigte das Geld vorrangig für Kokain und Automatenspiele. ASI

KINDESMISSHANDLUNG

Staatsanwalt soll Tat mit Bibelzitat relativiert haben

Oldenburg. In einem Prozess um Kindesmisshandlung vor dem Landgericht Oldenburg hat ein Staatsanwalt Strafmilderungsgründe unter anderem mit Zitaten aus der Bibel und unter Berufung auf Ansichten des Papstes begründet. Wie die „Nordwest-Zeitung“ berichtet, hatte sich der Staatsanwalt auf den Bibelvers „Wer sein Kind liebt, der züchtigt es“ berufen und erklärt, auch Papst Franziskus halte es für in Ordnung, wenn man seine Kinder würdevoll schlage. Die wörtliche Aussage des Staatsanwaltes in dem Berufungsverfahren lasse sich nicht nachvollziehen, sei inhaltlich aber zutreffend, erklärte ein Sprecher der Staatsanwaltschaft am Donnerstag. DPA

SCHLACHTKAPAZITÄTEN

Weiter Sorgen bei Bauern wegen voller Ställe

Hannover. Die coronabedingt geringen Kapazitäten in den Schlachthöfen lassen bei den niedersächsischen Landwirten weiterhin die Nerven blank liegen. Die Tiere drängen sich nach wie vor in den Ställen, teilte das Landvolk am Donnerstag in Hannover mit. Die Bauernorganisation beklagte, dass trotz Ankündigung von Niedersachsens Landwirtschaftsministerin Barbara Otte-Kinast (CDU), für eine Genehmigung von Sonntags- und Feiertagsarbeit zu sorgen, nur wenige Schlachthöfe Anträge gestellt hätten. Wöchentlich fehlen dem Landvolk zufolge deutschlandweit noch immer 80 000 Schlachtungen. DPA

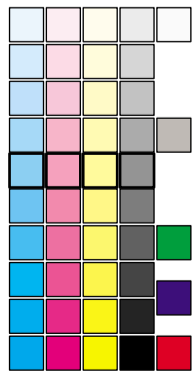
NEUINFEKTIONEN

Landkreis Vechta nennt private Trauerfeier als Grund

Vechta. Rund 50 Corona-Infektionen der vergangenen Woche im Landkreis Vechta sind auf eine private Trauerfeier in Lohne zurückzuführen. Das teilte der Landkreis am Donnerstag mit. Nähere Informationen gab es nicht. Insgesamt hätten sich im Landkreis 256 Menschen in den vergangenen sieben Tagen angesteckt. Die weiteren Neuinfektionen resultierten unter anderem aus Zusammenkünften im privaten sowie beruflichen Umfeld. Die Inzidenzzahl für den Landkreis Vechta liegt bei 140,97. DPA

WESER KURIER

Eine Auswertung dieser Messfelder ermöglicht es uns, täglich die Druckqualität der Zeitung zu überprüfen.



Die Ginseng-Ernte beginnt

Heilpflanze wird seit Jahrzehnten in einem kleinen Dorf der Lüneburger Heide angebaut

VON MARTINA STEFFEN

Walsrode. Die exotischen Ginseng-Wurzeln werden im Herbst geerntet – doch nicht etwa in China, sondern in der Lüneburger Heide. Auf der Florafarm Ginseng in Bockhorn bei Walsrode wird die aus Asien stammende Heilpflanze seit Jahrzehnten angebaut.

Zur Ernte rattert der Siebkettenroder über das Feld, die Maschine hebt die Ginseng-Wurzeln aus dem Boden. Dort sammeln Erntehelfer die kostbaren Heilwurzeln auf und legen diese in Weidekörbe. „Wir roden diesmal in zwei Tagen, weil das Wetter schlechter werden soll“, sagt Gesine Wischmann, Leiterin der Florafarm Ginseng. Es müsse schnell gehen, denn bei Regen sei die Ernte sehr schwierig. Das Feld ist etwa einen Hektar groß, der Ertrag beträgt mehrere Hundert Kilo „Menschenwurzeln“, wie Ginseng wegen seiner Form auch genannt wird. 100 Gramm kosten mehr als 100 Euro.

„Wir haben sechs verschiedene Beete, von der Aussaat bis zur Ernte dauert es sechs Jahre“, erklärt Gesine Wischmann. Jedes Jahr werde nur auf einem Feld geerntet. Dort könne dann erst in 25 Jahren wieder Ginseng angebaut werden. In dem Betrieb werden insgesamt neun Hektar mit Ginseng bebaut. Nach Angaben der Chefin ist ihr Hof der einzige Produzent von Ginseng in Europa.

Wachsende Nachfrage

„Ginseng ist hierzulande ein Nischenprodukt, das wegen des aufwendigen Anbaus wohl bis auf Weiteres auch eine Nische bleiben wird. Anders als zum Beispiel bei Süßkartoffeln erwarten wir keine Ausweitung seitens der Landwirte“, sagt Sonja Markgraf, Pressesprecherin des Landvolks Niedersachsen. Dass die Verbraucher verstärkt Ginseng-Produkte nachfragen, passe zum allgemeinem Trend des steigenden Gesundheitsbewusstseins.

Die exotischen Ginseng-Wurzeln werden direkt vom Feld auf den Hof gebracht und gewaschen. Dann werden sie in Körbe gelegt und kommen in einen Trockencontainer, wo sie drei bis vier Wochen trocknen. Danach werden sie kleine Wurzelstücke geschnitten. „Wir haben wenige Kunden, die ganze Wurzeln kaufen“, sagt die Inhaberin. Sie vermarktet den Ginseng direkt und verkauft nicht an die Industrie.

Die Wirkstoffe im Ginseng gelten als belebend für Körper und Geist und stärken das Immunsystem. Das Extrakt der Wurzeln wird in Kapseln zum Einnehmen und in Kosmetik-



Ein Trecker rodet das Feld. Auf der einzigen Ginsengfarm in Deutschland startet die Ernte.

FOTOS: PETER STEFFEN/DPA

produkten verarbeitet. „Rund 14 Monate dauert es von der Wurzel bis zur fertigen Kapsel, das ist ein sehr großer Aufwand“, sagt Gesine Wischmann, die die Florafarm gegründet hat. Als Betriebswirtin arbeitete sie früher in der Pharma-Industrie. Ihre Schwester Henrike Rodemeier ist Agraringenieurin, so ergänzen sich die beiden. In dem Familienbetrieb werden auch Roggen und Blaubeeren angebaut.

„Für den Verkauf von Ginseng braucht man eine Zulassung. Und man muss ein Pharma-Unternehmen sein – das sind die Voraussetzungen“, erklärt die Chefin. Auf der Florafarm werde ausschließlich koreanischer Ginseng nach strengen Leitlinien kultiviert, denn nur dieser sei in Deutschland für medizinische Zwecke zugelassen. Gesine Wischmann lässt den Ginseng in Firmen in Niedersachsen und ganz Deutschland nach eigenen Rezepturen verarbeiten.

Seit fast 40 Jahren wird auf dem Hof Ginseng angebaut. Ihr Vater habe die Idee gehabt: „Er hatte in einem Zeitungsartikel vom Ginseng-Anbau gelesen und suchte eine Alternative zur klassischen Landwirtschaft“, erzählt Gesine Wischmann. Ginseng werde in Asien als die Königin der Heilpflanzen verehrt und gegen Gold aufgewogen. So fing der Anbau klein an. Es sei sehr schwierig gewesen, Saatgut zu bekommen. Auch Informationen habe man kaum erhalten – es gab nur chinesische und russische Texte.

„Da Ginseng Schatten braucht, haben wir zunächst in einem Waldstück nahe des Hofes angebaut. Aber das ging nicht gut“, sagt die Inhaberin. Deshalb wechselten sie auf das freie Feld und bauten schattenspendende Pla-

nen über den Pflanzen auf. „Ginseng ist eine Staude, von Mai bis September hat sie Blätter und Blüten und ist zu sehen“, schildert die 56-Jährige. Dann falle das Grün der Pflanze ab und vertrockne sehr schnell. „Der Herbst ist die beste Erntezeit, dann sind die Wirkstoffe in der Wurzel und nicht mehr in den Blättern“, erklärt Wischmann.

Ginseng benötige nicht viel Wasser und werde in kleinen Hügeln angebaut – ähnlich wie Spargel – damit das Wasser ablaufen kann, erläutert Wischmann. Doch die Trockenheit im vergangenen Jahr habe den Pflanzen zu schaffen gemacht. Die Saat sei nicht aufgegangen und habe sich nicht zu Ende entwickelt. Die Felder werden aber nicht bewässert. Bislang habe es immer genug Wasser gegeben, meist sei es eher zu feucht gewesen, sagt die Chefin.

„Aufgrund der schlechten Entwicklung im Jahr 2019 gibt es keine Saat – das ist für uns schon schwierig“, betont Wischmann. Die Saat wird aus den roten Früchten der Pflanzen gewonnen. Zudem hatten Mäuse die Wurzeln angegriffen. Mäuse seien immer ein Problem, aber im vergangenen Jahr ganz besonders, sagt Gesine Wischmann. In diesem Jahr sei die Ernte besser.



Gesine Wischmann leitet die Florafarm in Bockhorn. Sie hält ein Glas mit einer in Alkohol eingelegten Ginseng-Wurzel in den Händen. In dem Betrieb werden insgesamt neun Hektar mit Ginseng bebaut.

Maskenpflicht im Unterricht

Wie Niedersachsen und Bremen den Präsenzunterricht an Schulen so lange wie möglich aufrechterhalten wollen

VON CHRISTINA STICHT UND SABINE DOLL

Hannover/Bremen. Schüler ab der fünften Klasse sollen auch im Unterricht einen Mund-Nasen-Schutz tragen, wenn ihre Schule in einem Corona-Hotspot liegt. Diese Empfehlung gelte ab Montag und werde im Zwei-Wochen-Rhythmus überprüft, sagte Niedersachsens Kultusminister Grant Hendrik Tonne (SPD) am Donnerstag in Hannover. Zwar schränke die Maske die pädagogischen Möglichkeiten und die Unterrichtsqualität ein, aber sie sei ein Mittel, um sich und andere zu schützen und den Präsenzunterricht aufrechtzuerhalten. Die Empfehlung bezieht sich auf Schulen in kreisfreien Städten und Landkreisen, die mehr als 50 Neuinfektionen pro 100 000 Einwohner binnen einer Woche verzeichnen. Es handle sich nicht um eine Verpflichtung, betonte der Minister.

Dem niedersächsischen Philologenverband geht die Empfehlung nicht weit genug. Notwendig sei eine Maskenpflicht auf Zeit, sagte der Landesvorsitzende Horst Audritz. Dessen zwingenden Schritt empfehle auch das Robert Koch-Institut (RKI). Niedersachsen müsse dem Infektionsgeschehen Rechnung tragen, um Schulschließungen zu vermeiden. Auch der Verband niedersächsischer Lehrkräfte wies darauf hin, dass das RKI bereits ab einem Inzidenzwert von 35 Masken im Unterricht empfiehlt. Entsprechend ihrer Einschätzung der Infektionslage in der jeweiligen Kommune können die Gesundheitsämter darüber hin-

ausgehende Einschränkungen verfügen, wie Tonne erläuterte. Dies wären der Wechselbetrieb, bei dem die Hälfte der Klassen wochen- oder tageweise zu Hause unterrichtet wird, oder auch Schulschließungen. Schulen und Kitas seien schutzwürdige Lern- und Lebensorte, die so lange wie möglich offen gehalten werden müssten – um ihren Bildungsauftrag zu erfüllen und Eltern eine verlässliche Betreuung zu gewährleisten, so Tonne.

Auch in Bremen gilt ab Montag in der Oberstufe und den berufsbildenden Schulen Maskenpflicht im Unterricht. „Diese Maßnahme ist an das Erreichen des Inzidenzwertes 50 Infektionen pro 100 000 Einwohner geknüpft“, sagt Annette Kemp, Sprecherin der Bremer Bildungsbehörde. Ältere Schüler hätten ein

höheres Risiko, sich mit dem Coronavirus zu infizieren, dies zeigten Auswertungen des Infektionsgeschehens. „Bei jüngeren Kindern ist dieses Risiko deutlich geringer, deshalb verzichten wir bei ihnen auf eine Maskenpflicht, wir wollen ihnen das nicht zumuten. Allerdings ist es jedem freigestellt, dennoch eine Maske zu tragen“, so die Sprecherin. Weitere Neuerung: Die sogenannten Kohorten, in denen die Schüler als feste Lerngruppen zusammengeschlossen sind, wurden verkleinert – auf maximal 60 Schüler. Dies gilt laut Kemp jedoch nicht für die Oberstufe. „Wegen des Kursystems würde sich das schwierig gestalten.“

Dem Bremer Landesverband der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) in Bremen reichen diese Maßnahmen nicht aus.



FOTO: PETER STEFFEN/DPA

An diesem Montag geht die Schule nach den Herbstferien wieder los. Es bleibt beim Präsenzunterricht. In Kommunen mit hohen Fallzahlen empfiehlt Niedersachsens Kultusminister Grant Hendrik Tonne die Maske im Unterricht.

„Eine Beschulung in Halbgruppen ist das Mindeste, das jetzt in allen Altersgruppen angezeigt ist“, heißt es in einer Mitteilung. Die GEW verweist auf das RKI, das eine Beschulung in Halbgruppen für alle Schüler empfiehlt, sobald der Inzidenzwert höher als 50 sei.

Der Personalrat der Schulen in Bremen hat einen offenen Brief an Bildungsministerin Claudia Bogedan (SPD) und Bürgermeister Andreas Bovenschulte (SPD) geschickt. Die Forderungen darin: Maskenpflicht in allen Schulstufen im Unterricht ab einem Inzidenzwert 50. Zudem sollen Klassen und Kurse so weit verkleinert werden, dass der Mindestabstand von 1,5 Metern eingehalten werden könne. Auch kurzzeitige lokale Schulschließungen sowie Distanzunterricht sollten geprüft werden. „Wir erwarten, dass Sie schnellstmöglich Maßnahmen in die Wege leiten, die einen weniger gesundheitsgefährdenden und damit stabileren Schulbetrieb abkommenden Montag gewährleisten.“

Die Bildungsbehörde wehrt sich gegen die Vorwürfe. „Unser Ziel ist es, den Präsenzunterricht aufrechtzuerhalten, dass Kitas und Schulen geöffnet bleiben. Ohne Abstriche ist die Beschulung in Halbgruppen nicht zu realisieren. Das würde bedeuten, dass nicht immer alle Schüler in der Schule unterrichtet werden könnten, und genau das wollen wir verhindern“, so Kemp. Bevor Schulen und auch Kitas teilweise oder ganz geschlossen würden, müssten zunächst alle anderen Maßnahmen ergriffen werden. Dies sei erklärtes Ziel des Bremer Senats.